

# Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 59

Erscheint Freitag  
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 14. Oktober 1927

Geschäftsstelle Halle a. d. S.  
Ludwig-Bucherer Straße 28

2. Jahrg.

Redaktionschluss jeden Dienstag Abend 6 Uhr. Für die Veröffentlichung später eingehender Manuskripte kann keine Garantie übernommen werden. Die Schriftleitung.

## Das Band des Lulow

Von Rabbiner Dr. Hugo Fuchs, Chemnitz.

Das Religionsgesetz schreibt vor: Die Zweige des Feststrausses am Laubhüttenfest, ein Palmenzweig, zwei Weiden-, drei Myrthenzweige, müssen durch ein Band zu einer Einheit verknüpft werden, sonst ist das Gebot des Lulow nicht erfüllt: lulow zorich agad. Nach allgemeiner Deutung liegt hierin ein Hinweis darauf, daß auch unter den Menschen die Einzelnen zwar sich ihre Eigenart bewahren, aber dabei nicht vergessen sollen, zum Ganzen zu streben: „Trenne dich nicht von der Gemeinde!“

In unserer Zeit nimmt der Individualismus im Judentum bedrohliche Formen an. Viele lassen sich durch die Kritik an Einzelheiten zu der Uebertreibung verführen, das Ganze sei schlecht und unbrauchbar, mindestens gleichgültig. Jeder macht sich, wie das Sprichwort sagt, seinen eigenen Schulchan aruch, sein eigenes jüdisches Gesetz; Gründe dafür, daß dies nötig sei, sind wohlfeil wie Brombeeren: Religion als feinstes Erlebnis der Seele sei Privatsache, Judentum bedeute jedem etwas anderes, usw. Parteierklüftung absorbiert nun Zeit, Geld und Kräfte, die für wichtigste Gemeinschaftsarbeiten nötig wären, und läßt Arbeiten verkümmern, die nur von der geschlossenen Gesamtheit geleistet werden können. Wer daher über den Parteien steht, wird es als seine wichtigste Aufgabe ansehen, den Parteien nahe-zulegen: Niemandem soll seine individuelle Auffassung genommen werden, aber das Ganze darf nicht darunter leiden!

Nun aber erhebt sich die schwere Frage: Ist denn die Judenheit noch ein Ganzes? Im Mittelalter, ja, da konnte man nicht im Zweifel darüber sein: Karäertum, Kabbala und Religionsphilosophie und später der Chassidismus konnten noch so sehr von talmudischer Denkweise abweichen, — in Grundanschauungen und Lebensführung, besonders in ihren Abweichungen von denen der Nichtjuden, war doch alles einig. Auch im 19. Jahrhundert, obwohl damals vieles abspaltete, blieb doch noch genug gemeinsam, um es als Gemeinsames lebendig zu fühlen. Im letzten Geschlecht aber ist der Mut zur totalen Revolutionierung im Judentum fast noch stärker als in andern Kulturgebieten geworden. Der jüdische Nationalismus erklärt zum Teil, er habe mit der überlieferten jüdischen Religion nichts mehr zu tun; in der Tichehei haben etliche sich behördlich als Juden der Nationalität nach, von Religion aber als konfessionslos oder gar katholisch bezeichnet. Andererseits gibt es Religionsjuden, die den Atheisten nicht mehr als Juden anerkennen. Juden, die jüdische Fehler bekämpfen, werden zu Antisemiten gestempelt; deutsche Juden wollen von Ostjuden „abtrüben“. Orthodoxe erklären vor Gericht, der Liberalismus stehe dem gesetzestreuen Judentum fern,

als der Protestantismus dem Katholizismus; Liberale bezeichnen die Orthodoxie als verholzten und darum verderblichen Restbestand im lebendigen Organismus des Judentums. Wo also ist das Gemeinsame, um dessentwillen Wunderrabbi und Sanitätsrat, die Dirne in Whitechapel und die Frauenrechtlerin, Sowjetkommissar und Bourgeois, Zionisten und Naumannianer sich Juden nennen? Nicht Sprache, nicht Religion, nicht Bildung, Stand, Rechtsprinzip, Kultur, kaum noch die Moral ist bei allen gleich. Man probiere, welchen Begriff man will, stets werden weite Kreise von der Definition nicht getroffen werden. Nicht einmal die gern als letzte Zuflucht angeführte Abstammung ist einheitlich. Denn so wie heute alljährlich Tausende das Judentum annehmen — in Deutschland allein, das drei Prozent der Judenheit beherbergt, mehrere Hunderte —, so ist es in Wahrheit zu allen Zeiten gewesen, in manchen Zeiten etwas weniger, in manchen aber viel mehr. Was also ist das allen Juden Gemeinsame? Was ist das Band des Lulow? —

Wohlverstanden: Die Frage bedeutet nicht: was soll dieses einigende Band sein? Nicht eine Forderung soll gestellt oder erörtert werden! Rein theoretisch soll eine psychologische, gleichsam historische Tatsache festgestellt werden: Was ist sämtlichen Juden gemeinschaftlich, um dessentwillen sie sich Juden nennen?

Die Antwort muß am ehesten zu finden sein, wenn man diejenigen prüft, die sozusagen am wenigsten Juden sind. Je mehr Judentum jemand hat, desto kleiner ist der Kreis seiner Gesinnungsgenossen, desto mehr entfernt er sich also von der Gesamtheit. Nach dieser Methode kann die Antwort nicht zweifelhaft sein: der Wille zur Judenheit, das jüdische Gesetz *eh l*, d. h. nicht Anerkennung einer bestimmten Festestätigkeit (etwa Monotheismus oder Messianismus oder geistlich-geistige oder körperliche Eigenart), sondern der Wille, zu dieser Menschengemeinschaft zu gehören! Das will — aus welchem Grunde auch immer — selbst der krasseste Noth-Jude! Er gleicht der Weide im Lulow, die, anders als die übrigen Pflanzenarten, nicht Farbe noch Duft noch Geschmack hat und doch nicht fehlen darf, wenn der Feststrauss nicht „pohul“, gesetzlich unbrauchbar, werden soll. Und wie man an der Weide die Bedeutung des ganzen Lulow erkennt (beim Wassergußfeste im alten Jerusalem durch die Wasserpflanzen Gott an den Winterregen symbolisch zu mahnen), so auch am Assimilationsjuden die hohe Bedeutung der Judenheit für das Judentum. Je weniger bewußte Gründe er dafür hat, je irrationaler sein Wille aus den Tiefen seines Seins aufsteigt, desto klarer wird für uns, daß dies Mitjude-sein-wollen eine letzte „Sezung“ ist, wie alle letzten Begriffe, die unserem Denken zugrunde liegen, unerklärlich, aber darum auch unwiderleglich!

So verstehe ich auch die Funktion dieses Nothjuden im jüdischen Gesamtorganismus (in dem doch wohl jede Partei und Richtung ihre besondere Aufgabe hat!) Ich halte ihn nicht für ein bloß absterbendes Blatt; ich will ihn auch nicht bloß deshalb „halten“, damit vielleicht später er oder seine Kinder intensiver Juden werden. Seine Funktion ist vielmehr auch, immer wieder daran zu erinnern, daß Wille zur jüdischen Gesamtheit das Min-



deftmaß des Judefeins ist: Mancher von den erwähnten intoleranten Orthodoxen, Nationalisten, Liberalen, kann von ihm lernen, — lernen, daß auch nur eine Seele der Judenheit zu erhalten wichtiger als jeder Parteifieg ist, daß es Pflicht ist, Jom Kippur, den Tag der jüdischen Heerschau, „mit den Abtrünnigen zusammen zu begehen“, und daß die Judenheit als Träger eines nicht mehr eindeutigen jüdischen Geistes noch wichtiger ist, als dieser jüdische Geist selbst in der von jedem anders gewünschten Einseitigkeit.

Wem aber das nicht paßt, der lasse sich den Midrasch zittern: Als Mose vom Sinai herabstieg, während das Volk das goldene Kalb umtanzte, sprach Gott zu ihm: Das Volk verdient die Zehngebote-Tafeln nicht. Du hast die Wahl: das Volk oder die Tafeln! Und Mose zerbrach die Tafeln, sprechend: Das Volk wird die zehn Gebote wieder schaffen; aber die zehn Gebote schaffen nimmer ein Volk! — Die Menschengemeinschaft ist das Primäre; der Wille, zur Judenheit zu gehören, ist das Band des Lulow. Wer anders denkt, denkt anders als der Talmud, denkt nach der Meinung des Talmud antimosaisch.

Wer den Gedanken aber sich zu eigen macht, wird nicht nur tolerant werden gegen andere jüdische Richtungen, sondern auch die Judenheit, die jüdische Gemeinschaft in allem religiösen und weltlichen Tun nicht aus den Augen verlieren. Sie gibt unserer Religion die Farbe, sie vermittelt zwischen dem einzelnen und der Menschheit, sie ist der Grund, aus dem wir aufsteigen, sie ist das Ziel, für das wir arbeiten, die Familie unserer Familien, der Verband unserer Verbände, der goldene Leuchter unseres Lichts, der Boden, aus dem unsere Quellen springen, das Meer, in das unsere Ströme münden!

## Gemeinde - Nachrichten

### Zur gest. Beachtung!

Am Sonnabend, dem 15. Oktober, hält Herr Rabbiner Dr. Kahlberg eine

### Predigt,

deren Inhalt sich besonders an die Jugend wendet.

Der Gottesdienst beginnt an diesem Tage der Ferien wegen ausnahmsweise um

9 Uhr.

## Die Widerspenstige

Von A. Weissenberg.

5)

(Fortsetzung.)

Da fühle ich, wie sich eine dichte Finsternis, ein Schatten über mein Gesicht legt. Ich mache die Augen auf. Deborah ist. Sie steht am Wagen, den Kopf in ein Tuch gewickelt und blickt mich an. . . . Sie zittert wie ich die Augen öffne und fragt verwirrt: „Schläfst schon, Fossil?“

Ich hebe meinen Kopf aus dem Stroh — so als Antwort und sie sagt weiter: „Man kann dich ja wegstehlen.“ Und ihr bleiches Gesicht lächelt dabei.

„So leicht nicht“, sage ich, „bin ein zu schweres Päckchen.“

„Dich schläferst aber doch?“ fragt sie still.

„Nein!“

„Dann komm doch herunter!“ bittet sie.

Wie hat mich ihr blasses Gesicht und dieses flehende Wort gepackt! Ich stieg vom Wagen, ihr zuliebe.

Wir standen einer gegen den anderen und sagten kein Wort. Ich fühlte, wie die Stille mich packte. Kein Glied wagte ich zu rühren. Ich weiß selbst nicht, warum. Und schließlich denke ich: weshalb die Stille — und ich frage:

„Hörst du, wie das Pferd schnauft?“

„Ich höre es. Aber warum stehen wir hier? Komm ein bißchen!“ sagt sie.

Und wir gingen auf die Chaussee zu und setzten uns am Graben ins Gras.

Und wie wir dasigen, blickt sie auf den Himmel, als ginge sie nichts weiter an, als die stillen Sterne, die über unsern

Teilnahme der gesamten Schuljugend und der Jugendlichen wird erwartet.

Halle a. S., den 10. Oktober 1927.

Der Vorstand.

Dr. Hirsch.

F. Cohn.

## Halle a. d. S.

Die Jüdische Jugendgemeinschaft schreibt uns:

Wie uns die Gemeindeverwaltung mitteilt, wird am Sonnabend, dem 15. Oktober, 9 Uhr, ein besonders für die Jugend bestimmter Gottesdienst abgehalten. Wir bringen das hierdurch zur Kenntnis unserer Mitglieder, mit der Bitte um möglichst rege Beteiligung.

Montag, den 17. Oktober Feiertags halber keine Zusammenkunft. Beginn der Arbeitsgemeinschaften: 24. Oktober. Teilnehmer werden noch aufgenommen. Letzter Rückgabetermin für Bücher: 20. Oktober.

## Nachruf

Am Sonnabend, dem 8. Oktober, kurz nach Sabbathausgang, ist eines unserer ältesten Gemeindeglieder von uns gegangen.

## Herr Albert Friedländer

war länger als ein Menschenalter in unserer Gemeinde als Repräsentant in der Armenkommission tätig und war stets an erster Stelle, wo es galt, Liebeswerke zu üben. Seine Arbeit im Dienste aller Zweige der Wohlfahrtspflege, besonders auch als eines der tätigsten Mitglieder der Vorstandes des Barmherzigen Brüdervereins, sichern ihm ein dankbares Gedenken der Gemeindeverwaltung über das Grab hinaus.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 20. Oktober, 14 Uhr, in der Leichenhalle unseres Friedhofes statt.

Der Vorstand der Synagogengemeinde

Dr. Hirsch

F. Cohn

Köpfen funkeln. Ich für mein Teil gucke in die Welt hinein — so — und wenn ich auch mehr an uns beide denke, als an die ganze Welt umher, starre ich wie vergessen auf die verbogene Weide mit den flüsternden Blättern, die drüben an der Chaussee steht. Stille ist's ringsum. Und Deborah blickt, schier ohne zu atmen, immer auf die friedlichen Sterne. Ich kann mich nicht länger halten und frage: „Was suchst du denn da?“

„Was soll ich da suchen?“

„Zählst etwa die Sterne?“

Sie antwortet: „Ich suche einen Stern, meinen Stern.“

„Nun, siehst du ihn?“

„Meinst du, er ist so — hell?“ Und sie wirft mir einen Blick zu. Sie stützt ihren Ellenbogen in den Schoß und läßt den Kopf auf ihre Hand sinken. Ich soll ihr nicht ins Gesicht sehen können.

„Was ist dir, Deborah?“ Ich fasse ihre Hand.

„Gar nichts!“ antwortete sie kurz.

Und ich denke, sie sehnt sich nach ihrer toten Schwester und sage: „Nach so einer Schwester kann man sich wirklich hangen und sehnen. Aber was nützt das alles?“

„Ach, nicht daß sie tot ist!“ seufzt sie.

„Was also?“

„Daß ich lebe!“ In ihrer Stimme zittern Trauen.

Ich wurde still. Ihre Hand glitt wie von selbst von meiner. Ich fühlte, wie ein tiefes Mitleid mir am Herzen zupfte.

„Du bist so still“, sagt sie, „so still. Weißt du mir nichts zu sagen?“

„Ich bin so still“, antwortete ich, „denn ich weiß nichts zu sagen.“

„Du bist so still! Ja es ist schöner zu schweigen.“



## Thüringen

### Weimar

Zur Entscheidung über die Gültigkeit des Beschlusses des Landeswahlausschusses vom 5. September 1927, nach dem das 56. Landtagsmandat der Wirtschaftspartei zufällt, ist Termin auf Mittwoch, den 19. Oktober, 15 Uhr, vor dem Oberverwaltungsgericht Jena anberaumt worden.

Der Landtagsabgeordnete Dr. Arthur Dinter hat wegen „beruflicher Ueberlastung“ sein Amt als Leiter des Gaues Thüringen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei niedergelegt. — Zu seinem Nachfolger ist sein Parteigenosse Fritz Saudel ernannt worden.

### Feuer am Kolnidee - Abend in der Magdeburger Synagoge

Während des Kolnidee-Gottesdienstes brach in der Wohnung des Küsters Rußbaum, die sich in der Synagoge befindet, Feuer aus.

In der Garderobenablage wurde gegen 8 Uhr abends bemerkt, daß aus der Rußbaumschen Wohnung Rauch drang. Die alarmierte Feuerwehr war sofort zur Stelle und es gelang ihr, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und bald zu löschen. — Leider ist der Familie N. ein großer Schaden entstanden, da das ganze Zimmer ausgebrannt ist und Herr N. nicht versichert sein soll. — Das Feuer ist durch das Umfallen einer Zomtipurterze entstanden und konnte nicht früher bemerkt werden, da sich die Familie in der Synagoge befand.

Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr ist eine Panik unter den Besuchern der Synagoge verhütet worden.

### Arbeiterkolonien für jüdische Durchwanderer

Am 25. September tagte der Vorstand der Hauptstelle für jüdische Wanderversorge, zwecks Diskussion über die Gründung einer jüdischen Arbeitsstätte für Durchwanderer auf landwirtschaftlich-gärtneri-

cher Basis. Nach lebhafter Debatte wurden einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt:

#### I.

Der Hauptvorstand beauftragt den engeren Vorstand, das Projekt der Schaffung einer landwirtschaftlichen Arbeitsstätte zur produktiven Beschäftigung jüdischer Durchwanderer der Verwirklichung zuzuführen. Zu diesem Zweck soll im Zusammenwirken mit geeigneten Sachverständigen ein konkreter Vorschlag ausgearbeitet und der nächsten Sitzung des Hauptvorstandes zur Beratung und Beschlussfassung unterbreitet werden. Es soll ferner die Aufbringung der Mittel zur finanziellen Durchführung des Projektes im Wege der freiwilligen Beiträge von Einzelnen, den Gemeinden, Landesverbänden und Wohlfahrtsorganisationen sowie durch Aufnahme von Krediten sofort in die Wege geleitet werden. Die Mitglieder des Hauptvorstandes werden in ihren Gemeinden und Verbänden sich nachdrücklich für die Förderung des Werkes einzusetzen.

#### II.

Der Hauptvorstand eruchtet den engeren Vorstand, die Frage der Produktivierung der Durchwanderer in dezentralisierten Arbeitsstätten einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, die Erfahrungen, die in verschiedenen Gemeinden ge-

## Für die Feiertage Poetzsch-Kaffee

die führende Qualitätsmarke in täglich frischer Röstung

Richard Poetzsch, Halle/S.

Verfand frei Haus Große Ulrichstraße 10 / Fernspr. 29 240

„Glaub mir, ich weiß wirklich nichts zu sagen. Was sollte ich auch sagen? Was sollte ich auch wissen?“

„Weißt du wirklich nichts“, sagte sie, „oder willst du nichts wissen? Ach, es ist alles eins: im Wasser zu ertrinken oder im Feuer zu verbrennen. Nur zwei Worte: Willst du mich retten? Nimm mich von hier!“

„Warum das, und wohin?“ frag ich erschrocken und mein Herz pocht mir vor einer bösen Ahnung.

„Wohin du willst. Und wär's in die Weichsel hinein; nur fort aus meiner Mutter Stube.“ Und sie sinkt mir weinend ans Herz.

„In die Weichsel? Du närrisches Mädel. Was ist denn bei Euch los?“

Aber sie antwortet auf meine Frage nicht. Sie hört nicht. Oder will nicht hören, und als fürchte sie sich, preßt sie immer wilder ihren Kopf an meine Brust, wie ein Schulbub sich an die Mutter drückt, der sich in tiefer Nacht vor Dieben fürchtet.

Ich frage dringlicher und das Herz will mir schier zerpringen. „Aber was ist denn geschehen?“

„Noch nichts! Aber es wird kommen. Es wird kommen! Ich soll den Schwager heiraten.“ Wie sie das sagt, bebt ihr Leib. Und mir ist, als schnitte mir ein Glasmesser in die Seele. Und gewaltfam halte ich an mich. „Und was willst du tun?“

„D, nichts!“

Und sie hebt ihren Kopf von meiner Brust ab, als hätte ich sie gestochen. Sie blickt mir scharf ins Auge: „Wenn du mich fragst, was ich tun will, dann ist's aus, dann kann ich nicht mehr leben.“

„Nein, du mußt leben! leben!“ Ich umschlinge ihren Hals und bedecke ihre Wange mit Küßen. „Du wirst leben. Ich gebe alles drum.“

Und mein Kopf sinkt auf ihre Schulter und ich weine.

Ein Schluchzen durchbebt ihren Körper und wie ich mich auch mühe, ihr streichend und losend die Ruhe zu geben, ich schluchze nur mit. Und ich suche mich selbst zu stützen: „Stehts so? Was tut man da?“

„Du sagst, was man tun muß“, sagt sie schluchzend.

„Sag dus!“ bitte ich sie wieder.

„Du mit mir, was du willst.“

„Du! ist die Hochzeit schon festgesetzt?“

„Ja. Auf den Sabbat nach Pasingten. Doch als ich wegen der Hast zu weinen anfing, haben sie sie für den Sabbat Nachmu — den Sabbat des Trostes — bestimmt.“

„Still nur“, sage ich, „das ginge schon an, da kann man noch etwas unternehmen. Ich nehme dich zu mir, verfehlt du, in die ganz fremde Stadt nach — nach Kaluschin zu meiner Mutter. Mut! Gott wird schon helfen.“

„Warte nicht, mein Jossel“, fleht sie losend. „Warte nicht. Ich hab so Angst.“

„Sei ohne Angst“, sage ich und ich streichle ihr das weiche Haar, „es wird schon alles werden.“

„Nein, Jossel, nein! Nimm mich gleich, gleich auf der Stelle und wär's zu dir ins Haus“, sagt sie verschämt.

Da bleibe ich verwirrt stehen. Dumme Geschichte. Ein Einfall von einem Mädel! Nimm sie nach Haus! Gut. Ich machte es so. Ich komme in später Nacht daheim an, klopfte gegen die Fensterladen. „Mamma macht auf.“ Das Kettchen knarrt, und ich und Deborah kommen rein. „Willkommen!“ Meine Mutter ist eine kluge Frau und begreift schnell. Fragt so zum Anfang, wie um ihr auf den Zahn zu fühlen: „Deborah, was machst du Gutes?“

(Fortsetzung folgt.)



macht wurden, zu sammeln, auf Grund derselben Richtlinien für die Schaffung, den Betrieb und die Finanzierung solcher Einrichtungen für örtlich oder provinzial begrenzte Gebiete aufzustellen und für deren Verwirklichung durch die Zeitschrift der Hauptstelle sowie die sonstige jüdische Presse und durch aufklärende Vorträge einzutreten.

## Kalendarium

14.—21. Oktober,		
d. i. 18.—25. Tischri.		
Freitag, 14. Oktober, Schabbos Anfang		17.15 Uhr
Sonnabend, 15. Oktober, Sch. Chaulhamaued		8.30 "
Minchah		16.00 "
Ausgang		18.03 "
Sonntag, 16. Oktober,	8 und	18.30 "
Montag, 17. Oktober, Haulchano Rabbo		7.00 "
Sch'mini Azeres, Anfang		17.00 "
Dienstag, 18. Oktober, Sch'mini Azeres		8.30 "
Predigt		9.30 "
Simchas Tauroh, Anfang		17.15 "
Mittwoch, 19. Oktober, Simchas Tauroh		8.30 "
Minchah		16.00 "
Ausgang		17.55 "
Wochentags	7.15 und	18.30 "
Freitag, 21. Oktober, Schabbos Anfang		17.00 "

### Jahrzeiten:

Freitag, 14. Oktober: Jakob.  
Sonnabend, 15. Oktober: Jakob.  
Sonntag, 16. Oktober: Simon, Sudowik.  
Montag, 17. Oktober: W. S. Lewin.  
Freitag, 21. Oktober: Friedmann.

## Der Empfang des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten durch den Reichspräsidenten von Hindenburg

Eine Abordnung des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, bestehend aus dem Bundesvorsitzenden Dr. Leo Löwenstein, Hauptmann d. R. a. D.; dem Mitglied des Bundesvorstandes Justizrat Max Chodziesner, Oberleutnant d. L. a. D., und dem Mitglied der Ortsgruppe Berlin Walter Callmann, Oberleutnant d. L. a. D., begab sich gemäß Beschluß des Bundesvorstandes vom 29. September 27, am 1. Oktober kurz vor 1 Uhr in das Reichspräsidenten-Palais, wurde dort von Herrn Staatssekretär Meißner empfangen und dem Herrn Reichspräsidenten vorgestellt.

Der Herr Reichspräsident begrüßte jeden der Kameraden mit Händedruck. Darauf überreichte der Bundesvorsitzende Dr. Löwenstein dem Herrn Reichspräsidenten einen in roten Sammet eingelegten silbernen Schild des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten mit einer Widmungsplakette und hielt an den Herrn Reichspräsidenten folgende Ansprache:

„Ew. Excellenz bitte ich gehorsamst, die Glückwünsche des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten darbringen zu dürfen, mit dem Gelöbniß unserer unwandelbaren Treue zu unserem Vaterlande und zu unserem Reichsoberhaupt und Führer in Krieg und

Frieden. Als äußeres Wahrzeichen unserer Treue bitte ich Ew. Excellenz diesen Schild, unser Bundesabzeichen, entgegennehmen zu wollen.“

Der Herr Reichspräsident antwortete:

„Meine Herren. Ich danke Ihnen aufs herzlichste, daß Sie gekommen sind, um mir Ihre Glückwünsche auszusprechen. Sie haben mir damit eine große Freude bereitet.“

„Ich wünsche Ihnen allen, daß Sie ein so hohes Alter erreichen wie ich, und daß Sie dann noch so rüstig sind, wie ich es bin. Ich betrachte das als eine besondere Gnade des Himmels.“

Darauf erkundigte sich der Herr Reichspräsident in freundschaftlicher Weise bei jedem Kameraden nach seiner Tätigkeit im Kriege und verabschiedete sich von jedem mit einem Händedruck und mit den Worten:

„Ich hoffe, daß wir auch in Zukunft so treu zusammenstehen werden, wie Sie es mir heute gelobt haben.“

## Siedlungskundgebung des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten

Am Sonnabend, dem 15. Oktober, 8½ Uhr abends, veranstaltete der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten eine geschlossene Kundgebung im Plenar-Sitzungsaal des ehemaligen Herrenhauses zu Berlin, zu der die führenden Persönlichkeiten des deutschen Judentums geladen sind.

Herr Universitätsprofessor Dr. Franz Oppenheimer (Frankfurt a. M.) wird bei dieser Versammlung Informationen geben über die Möglichkeit der Ansiedlung jüdischer Bauern in der deutschen Heimat. Herr Domänendirektor Dyk (Berlin) wird die zahlenmäßigen Unterlagen für eine Ansiedlungstätigkeit bringen. Es werden ferner das Wort ergreifen Herr Justizrat Dr. Brodnik, Herr Rabbiner Dr. Baed und Herr Rechtsanwalt Dr. Klee. Sämtliche Vertreter der jüdischen Organisationen sind geladen. Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten ist der Ansicht, daß die von ihm begonnene Siedlungsarbeit nicht allein auf seinen Schultern ruhen dürfe, sondern eine bedeutende Angelegenheit der deutschen Judenheit ist, für die alle Kräfte eingesetzt werden müssen.

## Eine Gedenkschrift für Dr. Paul Nathan

Der Hilfsverein der Deutschen Juden veröffentlicht seinen Jahresbericht für 1926 als „Gedenkschrift für Dr. Paul Nathan“. Die Gedenkschrift enthält neben dem Jahresbericht eine große Anzahl Berichte über Paul Nathan-Trauerfeiern in Berlin, Hamburg usw., sowie die Trauerkundgebungen, die in der ganzen Welt stattgefunden haben. Wörtlich wiedergegeben sind die Gedenkrede von Dr. James Simon, Dr. Bernhard Kahn und Dr. Mark Wischnizer.

## Hauptversammlung der Vereinigung für das liberale Judentum in Frankfurt a. M.

**Hauptthema: „Individuum und Gemeinschaft“**

Die Vereinigung für das liberale Judentum in Deutschland hält ihre ordentliche Hauptversammlung am 22. und 23. Oktober 1927 in Frankfurt a. M. ab. Am Sonnabend, dem 22. Oktober, vormittags 9 Uhr, finden in der Frankfurter Hauptsynagoge und in der Synagoge Königsteiner Straße Festgottesdienste statt. Der Nachmittag ist der Gesamtvorstandssitzung mit anschließender Hauptversammlung (geschäftliche Sitzung der Delegierten) vorbehalten. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Geschäftsbericht, erstattet durch den Generalsekretär der Vereinigung, Herrn Georg Goetz (Berlin); 2. Rassenbericht; Entlastung des Vorstandes; 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes; 4. Satzungsänderungen; 5. Verschiedenes.

Am Sonntag, dem 23. Oktober (zweiter Tag der Hauptversammlung) werden über das Thema „Individuum und Gemeinschaft“ die folgenden Referate gehalten werden: Generalsekretär: „Gemeinschaft und Individuum in ihren gegenseitigen Rechten und Pflichten“ (Rabbiner Dr. Dienemann-Offenbach a. M.). Einzelreferate: „Der Kultus, die Gemeinschaft und der Einzelne“

**Dezember**  
31 Tage

3

**Sonnabend**

Jüdische  
Jugendgemeinschaft

Halten Sie bitte diesen Tag frei für unser

STIFTUNGSFEST



(Erich Bayer-Breslau); „Das jüdische Heim — unser zweites Gotteshaus.“ (Frau Bianca Hamburger-Berlin); „Die Gemeinde und der Einzelne“ (Dr. Julius Blau-Frankfurt a. M.). Nachmittags: Aussprache über die Referate des Vormittags. Abends 8 Uhr: Große öffentliche Kundgebung des Freisinnigen Vereins für jüdisches Gemeindeleben, Frankfurt a. M.

### Herman George Scheffauer

Aus Berlin kommt erschütternde Botschaft. Dr. Herman George Scheffauer, der bedeutende Publizist, der feinsinnige Dichter ist nicht mehr. Auf tragische Weise ging ein überaus wertvolles Menschenleben verloren, starb der „beredete Anwalt der Deutschen“, wie ihn der große Dichter und Philosoph Arno Holz einmal genannt hat. Wahelich, einen feurigeren, glänzenderen Verteidiger hätte sich das deutsche Volk nicht wünschen können, als den Verfasser des Buches: „Wenn ich Deutscher wär!“ Dieses Buch beschäftigt sich bekanntlich auch mit jüdischen Fragen in vorbildlicher Weise.

Herman George Scheffauer hat für sein, des Ausländers, mutiges Eintreten für den niedergedrückten Gegner seines Heimatlandes den Lohn erhalten, dem andere Freunde des deutschen Volkes auch nicht entgingen. Völkischen Elementen hatte es besonders seine und der bekannten englischen Dichterin Ethel Talbot, seiner Gattin, unermüdlige Arbeit für die „Auslandsausgabe des Berliner Tageblatts“ angetan. In einem Briefe, den er mir im Juli des vergangenen Jahres schickte, betont er, wie sehr er gerade durch seine Tätigkeit an dieser doch in der ganzen Welt verbreiteten und angesehenen deutschen Auslandszeitung dem deutschen Volke habe nützen können und findet bittere Worte für die niederträchtigen, zermürbenden völkischen Angriffe auf ihn und seine Gattin gerade wegen dieser doch so sehr im Interesse Deutschlands liegenden Tätigkeit.

Ein Weltbürger und ein Wahrheitsjücker, ein Seher und ein Dichter schritt in das unerforschliche Reich der Unendlichkeit. Trauernd werden an seiner Bahre alle stehen, die den Mann kannten und sein Werk.

Unvergessen bleibe, was er da draußen in der weiten Welt, die auf ihn hörte, für das große Volk getan, in dessen Mitte er lebte, wirkte und — starb. Felix Heiman n.

### Die Sünde wider das eigene Blut

Landgerichtsrat Gellin, der vor einiger Zeit in einem Breslauer Weinstokal in Anwesenheit des Landtagsabgeordneten Herrmann (Breslau) einen das „Berliner Tageblatt“ lesenden Gast als Juden beschimpft und den sich ins Mittel legenden Landtagsabgeordneten, der sich als Mitarbeiter dieser Zeitung vorstellte,

## Hallescher Turnverein 1904

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß nicht nur Turnstunden für Kinder, Jugendliche und Erwachsene regelmäßig abgehalten werden, sondern, daß auch das

**Frauenturnen jeden Donnerstag, abds. 1/2 9 Uhr,** in dem Reform-Realgymnasium, Friesenstraße, stattfindet.

Nur bei genügender Beteiligung kann für ordnungsmäßige Innehaltung des Frauenturnens garantiert werden.

Darum kommt wieder, wie zu Beginn der Gründung der Frauenriege, **regelmäßig und zahlreich.** Gut Heil!

**Der Vorstand des H. T. V. 04.** C. Lewin. Dr. Fadenheim



### Reichsbund jüdischer Frontsoldaten

Am Mittwoch, dem 19. Oktober

**gemütliches**

## Beisammensein

im Restaurant zur Salzquelle, bei Kamerad Schustack.

in gleicher Weise beleidigt hatte, ist nunmehr vom Amte suspendiert worden.

Unsere Leser wird besonders interessieren, daß Landgerichtsrat Gellin der Sohn eines getauften Juden ist. Es ist eine alte Tatsache, daß gerade Renegaten — oft um ihre Vergangenheit zu verwischen — zum schlimmsten Antisemitismus neigen.

### Rabenumraufschtes

In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ war folgende Anzeige zu lesen:

#### Altgermanische Markgenossenschaft.

Männergesangsverein „Germania“ e. V.

Wodan der rabenumraufschte Runenvater hat uns schwarze Rune geworfen. Unser Eberuskerturisto

Herr

Ludwig Bichler (Rotwin)

ist nach Walhall zu seinen Urvätern eingegangen. Grabgeleit: Donnerstag, den 18., 2 Uhr, Schwabinger Friedhof.

Der Ewasagenstuo! i. V. Ditmar.

Wenn's kein Todesfall wäre, könnte man lachen.

### Silben-Rästel

Aus den Silben af — as — au — bau — be — herst — cha — char — e — e — el — i — is — faus — fer — fisch — lauf — li — mad — mo — ne — ni — o — ra — ri — rund — sa — sche — se — suf — za sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein baldiges Fest ergeben (sch = 1 Buchstabe).

Die Wörter bedeuten 1. hebr. Wort für Taufe, 2. jüd. Führer, 3. Sohn Jakobs, 4. berühmter Kapellmeister, 5. Gotteskämpfer, 6. Zweig der Landwirtschaft, 7. Gestalt des neuen Testaments, 8. einen Propheten, 9. Turmgerät, 10. geogr. Bezeichnung, 11. Wallfahrtsfest, 12. militärischen Rang.

### Auflösung des Rästels aus letzter Nummer

1. Samuel, 2. Urjula, 3. Kislew, 4. Kastanie, 5. Dufelos, 6. Hohepriester, 7. Yugano, 8. Unterhaltung.

Suffoh, Sulaw, Sjrog.

### Literarisches

Die von Wilhelm Stapel und Erich Günther herausgegebene Monatschrift „Deutsches Volkstum“ Juniheft 1927 ist der Judenfrage gewidmet. Die antisemitischen Ausführungen wollen in wissenschaftlichen Formen sich bewegen. Wer dieses Heft zur Hand nimmt, gewinnt Klarheit darüber, daß es Wasser auf die Mühle der Antisemiten bedeutet, wenn wir Juden uns selbst bewickeln und die Lauge des Spottes über uns selbst ergießen. So bringt dieses Heft größere Auszüge aus Sammy Gronemanns „Lohwabobu“ und aus dem im Verlage von Kurt Wolff, München, erschienenen Roman „Herr Fettwants“. In dem Heft heißt es, daß diese Selbstverspottung in sonderbarem Widerspruch zum jüdischen Rechtfertigungsdrang den Gegnern gegenüber steht. Videant consules . . . M. Sp.

### Die neuesten Bücher:

- Max Brod: Die Frau, nach der man sich sehnt . . . Ganzleinen M 6.50
- Collette: Renée Néré . . . Pappbd. M 4.20, Ganzleinen M 5.40
- Alice Berend: Die goldene Traube . . . Ganzleinen M 4.50
- von Wedderkop: Adieu Berlin . . . Ganzleinen M 6.50
- Joachim Ringelnatz: Reisebriefe eines Artisten . . . M 6.50
- Franz Hessel: Heimliches Berlin . . . Ganzleinen M 6.—
- Federn-Kohlhaas: **Rathenau**, Eine Biographie. Sein Leben und Wirken . . . Ganzleinen M 7.—
- Emil Ludwig: Kunst und Schicksal.** Vier Bildnisse: Rembrandt, Beethoven, Weber, Balzac. Mit 8 Kupfertiefdrucktafeln . . . Ganzleinen M 10.—

### Steintor-Buchhandlung Artur Simonsohn

Fernspiecher 29491 HALLE Gr. Steinstr. 54/55



**כשר**  
 Bringe meine anerkannten  
**la Wurstwaren**  
 in empfehlende Erinnerung  
 Spezialität: **Kochwurst, Salami, Krakauer** usw., sowie täglich frische Siedewürstchen  
 la neues  
**Gänseschmalz**  
**Jacobi** Charlottenstraße 2  
 Telefon 26079

Grotrian-Steinweg-  
**Flügel und Pianos**  
 in großer Auswahl **nur** bei  
**Albert Hoffmann**  
 Am Riebeckplatz

**Trinkt Richters Kaffee**  
 der feinste und ergiebigste, täglich frisch geröstet. Lieferung frei Haus  
**Kaffee-Großrösterei**  
**Paul Richter ♦ Halle a. S.**  
 Telefon 22 079. / Verkaufsstellen:  
 Steinweg 15 und 53, Geiststraße 32

**FAHRRÄDER**  
 nur prima Marken, Reparatur-  
 anstalt für sämtliche Systeme.  
**PAUL KRAUSE**  
 Halle a. S. **Geiststraße 39** Tel. 23242

**Juwelier- u. Bildhauer-Edelschmiede**  
**Wratzke & Steiger**  
 Hoflieferanten. / Fernruf 22 464  
**Halle a. S., Poststraße 9/10**  
 Reiches Lager  
**feinster Juwelen, Gold- und Silberwaren**

Täglich frische  
**Seefische**  
 Meine Sonderheit:  
**Feinste Nordseefische**  
 Räucherwaren  
 täglich frische Zufuhren  
**Fischkonserven, Oelsardinen**  
 größte Auswahl und billig  
**Lebende Flußfische**  
**Karl Pfeiffer**  
 Neumarktfischhalle  
**Geiststraße 33 Fernruf 26 658**  
 Eigene Kühlanlage. / Lieferung frei Haus

**UHREN**  
 Gold- und Silberwaren  
 Trauringe  
 Bestecke  
 gut und billig  
**Gottfr. Schraut**  
 Halle a. S., Schmeerstraße 4

Feine Maßschneiderei  
**„OETTING“**  
 Halle, Gr. Steinstr. 12 (Erdg. u. I. Stock)  
 Deutsche und englische **Herbst- und Winterstoffe** sind eingetroffen!  
 Geschmadvoll, erstklassig, preiswert!

**RUDOLF KOHN**  
 Gänsegroßhandlung  
**Berlin N 39**  
 Reinickendorfer Straße 1  
 offeriert

כשר	כשר	per Pfd. Mk.
<b>Gänseliesien</b> (rein)	2.00	
<b>la Hautfett</b> (dick)	1.60	
<b>Gänseschmalz</b> prima u. gar. rein	2.20	
<b>Gänsegrieben</b> (täglich frisch)	4.00	

Versand gegen Nachnahme.  
 Es kommt nur das Beste zum Versand.

**Gelegenheitsdichtungen**  
 individuell  
**Frau Lewertoff,** Berlin - Charlottenburg  
 Wallstraße 46  
 Tel. Wilh. 1270 Wochentags 9-7

**Konditorei u. Kaffee Wilhelm**  
 empfiehlt als Spezialität sein  
 rühmlichst bekanntes **EIS**  
**Leipziger Straße 59 (am Riebeckplatz)**  
 Telefon 24 555 und 26 588

**Israelitisches Mädchen-Pensionat**  
**LUGANO**  
 Staatl. genehmigt. Erstkl. Ausbildung in Sprachen, Allgemeinwissen, Sport, Umgangssprachen: Englisch u. Französisch. Mildes Klima, sorgfältigste Verpflegung, Prospekte und Referenzen durch  
**Mmes A. & R. Solomons**  
**Villa Botticelli**  
**Lugano-Besso (Südschweiz)**

**Bohne & Co., G.m.b.H. Halle a. S.**  
**Felix Felixbrodt**  
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in  
**Zigarren** (Fabrik. nur erst. Häuser)  
**Zigaretten** (alle Sorten sämfl. Markenfirmen)  
 Gemeindeglieder erhalten Sonderpreise.  
**Hauptgeschäft II. Geschäft**  
 Geiststraße 26 Merseburger Str. 67  
 gegenüber gegenüber  
 Café Hohenzollern der Artilleriekaserne  
**III. Geschäft**  
 Bitterfeld, Markt 11  
 Telefon: Amt Halle Nr. 21402

**Gediegene Möbel**  
 zu stets günstigen Preisen  
 für jeden Geschmack  
**Paul Danneberg**  
 Geiststr. 69/70 Fernruf 22819 Gegr. 1888

**Küchen - Garnituren**  
 Moderne Dekore  
 Porzellan und Steingut

Unsere Spezialität:  
**Vollständige Küchen-Einrichtungen**  
 von der einfachsten bis zur besten  
 Zusammenstellung

**Burghardt & Becher, Leipziger Straße 10**  
 Deutschlands größtes Geschäftshaus für emaillierte Haus- und Küchengeräte  
 Glas-, Porzellan-, Steingut-, Aluminium-, Holz-, Luxus- und Spielwaren



**Wasch-Garnituren**  
 Erstklassige Fabrikate

Unser Geschäftsprinzip:  
**Gute Ware Billige Preise**  
**Aufmerksame Bedienung**

Druck von Reißhaus & Co., Erfurt — Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Syndikus Kamnitzer, Erfurt